

Migrationstück von dramagraz bei La Strada: Gespräch mit Mercy Dorcas Otieno

Traum von einer besseren Zukunft



Mercy Dorcas Otieno spielt in Fiston Mwanzas Stück „Gott ist ein Deutscher“ ihre erste Hauptrolle – Ernst M. Binder führt Regie.

Die Geschichte einer Afrikanerin, die mit einer Schlepperorganisation nach Europa kommt, weil sie sich hier eine bessere Zukunft erwartet, erzählt Fiston Mwanza in seinem Stück „Gott ist ein Deutscher“, das dramagraz bei La Strada in Graz zeigt. Premiere ist am 30. Juli. Eine Reise ins Unbekannte hat auch Hauptdarstellerin Mercy Dorcas Otieno hinter sich.

Nach einem Jahr in Göttingen ist die gebürtige Kenianerin Mercy Dorcas Otieno 2007 in die Steiermark gekommen und hat anfangs als „Megaphon“-Verkäuferin gearbeitet. Dann lernte sie eine Familie kennen, die sie aufnahm und in

VON CHRISTOPH HARTNER

deren Gasthaus in Kapfenstein sie kellnerte: „Ich bin zwar herausgestochen, aber ich habe auch nichts anderes gemacht, als Schnitzel servieren. Irgendwann haben mich die Leute dann voll akzeptiert“, erzählt sie.

Mittlerweile studiert sie Soziologie und Pädagogik in Graz und ist sozial sehr engagiert: „Ich habe mich gefragt, was ich anbieten kann, das es hier nicht gibt“, sagt Otieno und erzählt von den Workshops über afrikanische Kultur und Küche, die sie an Schulen hält und von ihrem freiwilligen Engagement bei „pro health“.

Und als ob das noch nicht reichen würde, arbeitet sie auch an einer Bühnenkarriere: „Ich habe in Afrika schon Theater gespielt. Als ich gesehen habe, dass sie im Schauspielhaus Migranten suchen, habe ich mich beworben.“ In zahlreichen Produktionen war sie in den vergangenen Jahren dort zu sehen. In Fiston Mwanzas Stück „Gott ist ein Deutscher“, das Ernst Marianne Binder im Rahmen von La Strada inszeniert, spielt sie erstmals die Hauptrolle.

„Auch wenn ich nicht flüchten musste, liegt mir die Figur der namenlosen Frau im Stück sehr am Herzen. Ich weiß, wie es ist, wenn man dauernd eine innere Stimme hört, die davor warnt, zu weit zu gehen“, sagt Otieno. Ihren Status als „Fremde“ in Österreich hat sie selbst stets mit großem Selbstvertrauen für sich genutzt: „Natürlich muss man sich einpassen. Aber meine Einstellung ist, dass ich hier um nichts betteln muss.“

Migration versteht sie als Chance für beide Seiten – und sie hat Recht. Ohne „Fremde“ wie Mwanza oder Otieno wäre nicht nur das heurige La Strada-Festival um eine spannende Facette ärmer, sondern unsere Gesellschaft allgemein.

Premiere ist am 30. Juli, Infos: www.lastrada.at.

Kronenzeitung, 22. Juli 2012